

Ullrich Junker

Die ersten Winterreisen auf die Tafelfichte 1789 und 1790

Mitgeteilt von Dr. Herbert Gruhn

© Reprint
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Februar 2018

Der Wanderer
im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u. Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wihl. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Verantwortlich: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorbergleiche 11

Preis: 25 Pfg. für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wihl. Gottl. Korn, Breslau 1, Schaubrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgepaltene Nummerzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigenannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 12 Breslau, Dezember 1933 53. Jahrgang

Die ersten Winterreisen auf die Tafelfichte 1789 und 1790

Mitgeteilt von Dr. Herbert Gruhn



„Ein Cavalier, der Natur und Kunst miteinander zu vereinigen weiß“, so sprach die gelehrte Welt von Adolph Traugott v. Gersdorf auf Rengersdorf und Meffersdorf.¹ Den „gelehrten Herrn v. Gersdorf, berühmt wegen seiner ausgebreitetsten Kenntnisse in der Mathematik, Mineralogie und Physik“ nannte ihn die öffentliche Meinung der Oberlausitz. 1744 in Nieder-Rengersdorf am Queis geboren, erhielt A.T. v. Gersdorf eine sehr sorgfältige Erziehung, um die sechs Hauslehrer von Ruf gleichzeitig bemüht waren. In Leipzig studierte er Naturwissenschaft und erweiterte das hier erworbene Wissen durch zahlreiche Reisen. Seit 1789 lebte er in Meffersdorf unter der Tafelfichte ganz seinen wissenschaftlichen, künstlerischen und gemeinnützigen Neigungen als „ein dem Adel der Oberlausitz viel Ehre machender Mann“. Mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit

chen, künstlerischen und gemeinnützigen Neigungen als „ein dem Adel der Oberlausitz viel Ehre machender Mann“. Mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit

¹ Über Gersdorf - R. Jecht in Neues Lausitzisches Magazin 83, 1907, S. 265 ff.

stand er in regem Gedankenaustausch Die Briefe von ihm und an ihn füllen zwölf dicke Folioebände. Ihn aufzusuchen, versäumte kein Reisender von Stand oder Bildung, den der Weg durch den Queiskreis führte. Für jeden war es ein Erlebnis, mit dem geistreichen Mann wissenschaftliche Probleme zu erörtern und sich von ihm das Naturalienkabinett, die modernen physikalischen Apparate, die wertvolle Kunstsammlung und die 10 000 Bände zählende Bibliothek zeigen zu lassen. Als v. Gersdorf 1807 starb, waren 80 Lastwagen notwendig, um die von ihm gesammelten Schätze nach Görlitz zu schaffen. Er hatte sie der von ihm mit ins Leben gerufenen Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften vermacht.

v. Gersdorfs forschende Liebe zur Natur fand ihr ergiebigstes Arbeitsfeld in dem Riesen- und Isergebirge. So hat er z. B. die Höhenpunkte des Gebirges barometrisch bestimmt und erzielte dabei Ergebnisse, die der größte Naturforscher aller Zeiten, Alexander v. Humboldt, als die genauesten bewertete. v. Gersdorf hatte eine Vorliebe für hohe Berge, auf deren Gipfel er sich frei und behaglich fühlte wie sonst nirgendwo. Mehr als 80 Mal hat er die Tafelfichte bestiegen, die geradezu vor der Schwelle seines Meffersdorfer Schlosses lag, und als mit zunehmendem Alter die Körperkräfte schwanden, ließ er sich hinauftragen. 1789 hatte er sich dort oben eine Hütte errichten lassen. Selbst der Winter, eine „du Besteigung hoher Gebirge gewöhnlich gar nicht geschickte Jahreszeit“, wie er selbst einmal schreibt, hinderte ihn nicht, seinen Berg zu besuchen.

Für ein so ungewöhnliches Unternehmen war der milde und schneearme Winter des Jahres 1789 sehr günstig. v. Gersdorf, der durch regelmäßige Wetterbeobachtung in die Geheimnisse der Meteorologie des Gebirges einzudringen bemüht war, hatte am 30. Dezember 1789 einen sehr schönen Tag festgestellt, was ihn auf den Gedanken brachte, mit einigen Begleitern die Tafelfichte zu besteigen. Als er am 31. früh 3 Uhr in Meffersdorf aufstand, fiel zwar das Barometer, aber draußen war es warm, still, das Gebirge und die Luft außerordentlich rein. Es war eine herrliche, ruhige, mondhelle Nacht, nur etwas kühler als im Sommer. Als man um 4 Uhr von Meffersdorf ausbrach, hatte sich eine halbe Stunde vorher etwas Südwind eingestellt. Trotz des starken Mondlichtes zeigten sich Mars, Jupiter und viele andere Sterne in ihrer ganzen Pracht. Sogar einige Sternschnuppen fielen. Durch Wigandsthal, Bergstraß und Straßberg ging es in dem Wald hinauf. Nach 6 Uhr wurde der Himmel im Osten licht, und als man 6 Uhr 58 Minuten die Höhe der Tafelfichte erreicht hatte, zeigte sich 8 Minuten später die Sonne zwischen Kesselkoppe und Reifträger.

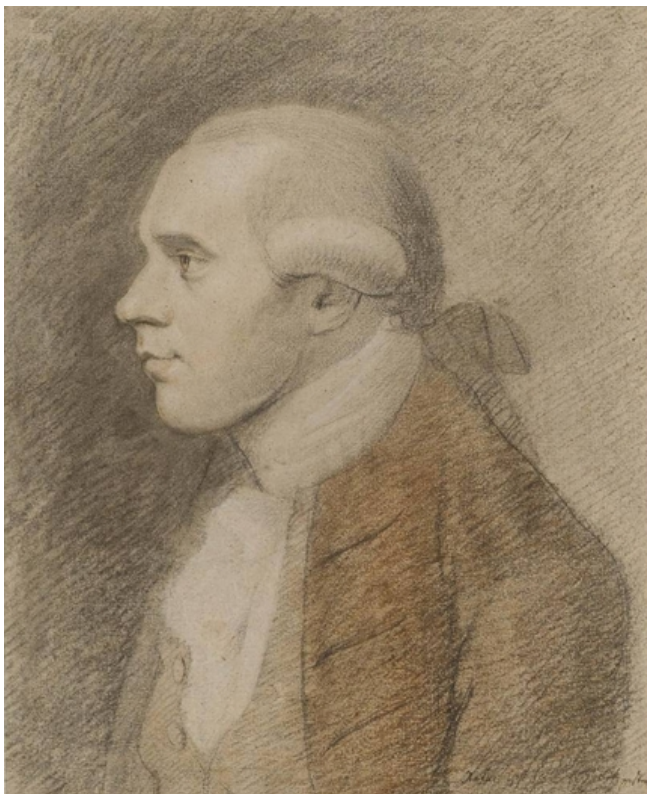
Eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang hatte man das schönste Naturschauspiel erlebt. Mit einer nie gesehenen Deutlichkeit zeichneten sich der Landeshuter Kamm und dahinter die Kuppen des Waldenburger Gebirges gegen den Horizont ab. Noch schärfer hob sich das Riesengebirge heraus, über der Schneekoppe und dem Krkonos standen dünne, zerfaserte Wolken im brennendsten Morgenrot, über dem hohen Rad der völlig reine lichtgrüne Himmel. Das machte „eine unglaublich angenehme und prächtige Wirkung.“ Die Sicht war so weit, daß man auch das erstaunlich entfernte, flach wellenförmige Gebirge zwischen Böhmen und Mähren wahrnahm, „in einer blassen aber überaus anmuthigen violetten Farbe.“

Seelisch beschwingt von dein herrlichen Anblick, aber körperlich ermüdet von dem Aufstieg und dem Durchwaten der Schneeflecke, die man in dem niedrigen Gehölz der Tafelfichte $\frac{1}{2}$ bis 1 Elle hoch angetroffen hatte, erholte man sich in der Hütte. Neben ihr wurde ein Feuer angezündet. Die Gesellschaft stärkte sich an Schokolade, Kaffee, Tee und Wein und ließ sich auch ein Mittagsmahl gut schmecken, wobei nicht vergessen wurde, auf das Wohlsein aller Freunde zu trinken. v. Gersdorf hielt sich möglichst lange im Freien auf, um seine Beobachtungen von Temperatur, Windstärke, Bewölkung, Sichtweite zu machen. Beim Durchmustern der Fernsicht bestimmte er verschiedene Orte und Gegenden und zeichnete einen Teil der Aussicht nach Nord-West. Die spärliche Schneedecke in den höheren Lagen zeigte sich durchbrechen.

Um 4 Uhr 5 Minuten trat man den Rückweg an und kam von dem immer stärker werdenden Wind getrieben, um 5 Uhr 47 Minuten in Meffersdorf an. Befriedigt stellte v. Gersdorf fest, daß der letzte Tag des Jahres durch diesen Ausflug zu einem der „angenehmsten und lebenslang merkwürdigsten“ geworden war. Mit dem „gerührtesten Herzen für die Größe der göttlichen Werke am Himmel und auf der Erde“ hat er sein Erlebnis mitsamt den wissenschaftlichen Ergebnissen in den „Beyträgen zur natürlichen, ökonomischen und politischen Geschichte der Ober- und Niederlausitz“ für das Jahr 1790, 1. Teil. S. 33 ff. geschildert. So

nachhaltig war der Eindruck, daß v. Gersdorf das Erlebnis im nächsten Jahr zu wiederholen suchte. Ob er es in gleicher Stärke gefunden hat, wissen wir nicht, denn den Bericht schrieb diesmal der Zeichner, Kupferstecher und Landschaftsmaler Christoph Nathe und veröffentlichte ihn in dem 2. Teil der „Beyträge“ 1791, S. 67 ff.

Nathe, 1753 in Niederbielau bei Görlitz geboren, hatte schon als Schüler des Görlitzer Gymnasiums künstlerische Begabung gezeigt, die auszubilden er in Leipzig bei Adam Friedrich Oeser, dem Lehrer Goethes, Gelegenheit fand.² Während der Leipziger Zeit kaut er in Verbindung zu dem Herrn v. Gersdorf, der den jungen Künstler als Landschaftszeichner für seine topographischen Interessen mit auf Reisen



Christoph Nathe
Selbstbildnis in farbiger Kreide
Kupferstichkabinett Dresden

² Über Nathe - G. Grundmann: Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik (1931) S. 51 ff.; K. Gründer in: Der Queiskreis, Januar 1931; A. Rümmer: C. Nathe, 1932.

nahm. Nach einem zweiten Studienaufenthalt in Leipzig 1782 bis 1786 wurde Nathe 1787 als Direktor der Zeichenschule nach Görlitz berufen. Hier war er 11 Jahre lang tätig, lebte dann unabhängig ganz seiner Kunst in Lauban und starb 1806 in Schadowalde bei Marklissa.

Das Görlitzer Amt war für Nathe „mit so viel Bequemlichkeit verbunden, daß er so manche malerische Reise machen konnte.“ Bei dem Oberlausitzer Adel war er ein gern gesehener Gast, um Schloß-, Dorf- und Landschaftsaufnahmen zu machen, besonders bei seinem Gönner v. Gersdorf, der ein Vermögen in seinen Zeichnungen anlegte. Als Nathe im Dezember 1790 wieder einmal in Meffersdorf weilte, forderte Herr v. Gersdorf ihn auf, am 22. Dezember einen „Spaziergang“ auf die Tafelfichte mitzumachen. Da der Künstler sich „als Erdbewohner“ verpflichtet fühlte, „die Natur in allen, Menschen faßlichen Wirkungen kennen zu lernen“, der Sonnenaufgang und „das Beschauen einer ganz rauhen Winterscene“ ihn lockten, sagte er gern zu.

Früh um 4 Uhr bei Vollmondschein und $1\frac{3}{4}$ Grad Wärme gingen Herr v. Gersdorf, Nathe und ein Kadett v. Metzradt, gefolgt von einem Diener und zwei mit Lebensmitteln, Pelzen und Filzschuhen beladenen Trägern durch Bergstraß und Straßberg der Tafelfichte zu. Ein starker Südwind und stellenweise Vereisung des Weges erschwerten das Steigen. Als man eine Windbruchfläche unterhalb des Heufuders erreichte, traf man auf verharschten Schnee. „Wir brachen“, erzählt Nathes in seiner malerisch-anschaulichen Art, „an sehr vielen Stellen fast auf jedem Schritte durch, soweit die Beine reichten. Die komischen Gestikulationen eines Jeden brachten uns oft trotz unsrer Noth zum Lachen; auch ward oft Einer und der Andre aus dem Gleichgewichte gebracht, und drückte seine Figur in den Schnee, der über der Eiskruste hin und wieder lag, ein. Oft musste daher Einer dem Andern beystehn, um ihn wieder auf die Beine und tragbarem Grund zu bringen.“

Unter diesen Abwechselungen kamen wir endlich auf den weit ausgedehnten bogenförmigen Rücken der Tafelfichte. Hier fanden sich aber neue Schwierigkeiten, die für die Schienbeine und Knie sehr unangenehm waren: Der Schnee hatte nemlich hier oben eine dickere Kruste; wenn man nun durch diese brach, das Gleichgewicht verlor, und vorwärts niedertaumelte; so schnitt die dickere Eiskrinde gar unangenehm auf die so wenig nachgebenden Theile der armen Beine, welchen Vorfall denn oft hier Einer durch einen lauten Schrey, dort ein Anderer durch ein unwilliges Murmeln, denen, die es nicht sehn konnten, verrieth, wobey diese sich denn oft umkehrten, und bey dem Umwenden des Körpers und Belachen des Vorfalls öfters auch selbst einbrachen, und wieder ausgelacht wurden.

So kamen wir endlich unter stetem Kampfe gegen diese Mühseligkeiten, die der unangenehme Wind und die Dunkelheit der Nacht noch vermehrten, nach einem Steigen von drei Stunden, um 7 Uhr auf der Westseite der Tafelsichte bey der Hütte, an. Hier zog sich Jeder, der es konnte, wärmer an; die Träger bemühten sich Feuer anzumachen, um ein Frühstück zur Erwärmung zuzubereiten. Und wir, denen es um den Reiz der herrlichen Natur zu thun war, zogen aus, an der Südseite der Tafelfichte einen freyen Plaz zu finden, wo man der stets neues schaffenden

Natur, dem Werden des Tages, und dem prachtvollen Emporsteigen der Sonne über den Horizont zusehen konnte.

Das Anbrechen des Tages zeigte seine sanfte goldfarbene Helle hinter dem Großen Rade, auf dem schlesischen Riesengebirge, welches ganz klar vor uns lag. Die Luft gegen das Gebirge war dünnwolkig, die Wolkenparthien bestanden aus lauter einzelnen zerrissenen Theilchen, die schon alle an ihrem untern Saume eine Purpureinfassung hatten: Weiter herum am Horizonte zur Linken und Rechten veränderte sich diese Purpurfarbe in eine sanftre Violetfarbe, bis sie sich endlich noch weiter am Horizonte herum ins Graue verlor. Das eigentliche Blaue der Luft hinter den Wolken war an der Stelle, wo die noch verborgene Sonne am stärksten anschien, sanft gelb; gegen den mittäglichen und nördlichen Horizont herum verlor sich diese Farbe mehr ins Gelbgraue, bis sie sich endlich in eine matte weisblaulichte Tinte abänderte. Gegen den Zenith zu gingen endlich alle diese Töne in ein dunkles Blau über. Jemehr das Licht zunahm, um destomehr wurde der Purpursaum der Wolken, die dem kommenden Lichte am nächsten waren, goldgelb, und veränderte allmählich gegen den Zenith zu, seine Farbe ins Purpurrothe, und jede Minute wurden diese Farben reizender und lebhafter. Schon entstanden Schlagschatten von einigen dichtern, der Erdoberfläche näherstehenden Wolken, die durch die ganze Hemisphäre der Luft von Osten bis Westen sich in perspektivischer Richtung fortzogen, welche Erscheinung in der Luft, eine Art von den wechselnden Licht und Schattenstreifen sind, die der, der Ursachen unkundige Mensch, das Wasserziehen der Sonne nennt. Noch wehte der Wind stark, das Thermometer stand 3 Grad Reaumur unter Null, der Schnee flog wie Rauch oder Staub vom Winde getrieben, über die Schneefläche hin. Dies verursachte besonders bey den entfernten Umrissen der Berge eine zitternde Bewegung, der gleich, die man in schwülen Sommertagen in der durch die Sonne erhitzten Erdatmosphäre zittern sieht. Wir sahn deswegen die Kapelle auf der Schneekuppe in sich beständig ändernder Form. Nun war die Morgenröthe schon über die ganze Lusthemisphäre in unendlichem Farbenwechsel verbreitet. Der Hauptton des Lichts an den Wolken war purpurroth; der Hauptton der Schatten in den Luft- und Erddartheilen war blau-grau, welches eine sehr sanfte Harmonie in diesem großen Gemälde verursachte, dessen herrlichste Gruppen um den Punkt herum waren, wo das große Licht unserer Planetenwelt kommen sollte. Schon fing die Sonne an, die mit Schnee und Eis überkrusteten Fichten auf dem Siebengebelgestein (Siechhübel) mit einem röthlichen Goldglanze zu beleuchten. Wir sahen sie aber noch nicht; denn die Höhe des Krkonosrückens verdeckte sie unserm Standpunkte; aber alles glühte schon um den Ort ihres Erscheinens in feurigem Glanze.

Endlich um 8 Uhr 11 Minuten kam auch der erste Umriß ihres Alles blendenden und Alles belebenden Körpers zum Vorschein, und so gleich lebte selbst die

totde Winternatur auf und eine neue Heiterkeit erweiterte uns das von der Dämmerung der Nacht verengte Herz.³

Wie aber alles Schöne und Reizende in der Natur nur kurze Dauer hat, und seinem innern Wesen nach auch haben muß, so verlohr sich auch bald diese prachtvolle Scene, die die meisten armen Erdgötter gedankenlos in den dumpfen Federn verträumen; und obgleich gegen die Mährische Gegend der Himmel heiter blieb, so veränderte sich doch das reizende Farbenspiel nach und nach in die allgemeine blaue Luftfarbe, und der purpurne goldne Schimmer des Sonnenglanzes in das allgemeine Weiß des Tageslichtes. Nur eine reizende Sonderheit zeigte sich noch lang unsern Augen: Es schwebte nemlich ein Dunstschleyer über dem ganzen südöstlichen flachen Horizonte in einer geraden Linie fort. Dieser Dunst war, da nunmehr die Sonne schon über ihm schwebte, senkrecht unter ihr sehr blendendweis: Dieses Weiß verlor sich zur Rechten, wo dieser Saum des südlichen Horizonts fortging, allmählich in ein schmutziges Gelbgrau. Über dem höchsten Lichtpunkte dieses weißen Dunstsaumes war ein wolkenfreyer breiter und langer Streif Luft, der durch ein mattes Gelb diese blendendweißen Dünste noch mehr erhob. Dieses Farbenspiel in den so sanften warmen Lufttönen unterhielt uns lange Zeit, bis endlich die Kälte, die in meinen durchnäßten Stiefel gar heftig anfang zu wirken, mich zur Bewegung trieb, und mir die Idee von der Wärme des Feuers bey der Hütte so reizend vorspiegelte, daß ich anfang, mit schnellen Schritten diesem süßen Troste zuzueilen. Aber leider hatte mein starrer Körper umsonst Trost gehoft: denn nun zogen die Friedländischen Gebirge an der Abendseite der Tafelfichte unsre nimmersatten Augen mit solcher Unwiederstehbarkeit an sich, daß wir dem daselbst festgesetzten Point de Vue zueilten, einigemal über die glatte abhängende Eisfläche des Schnees im hinunterrutschen hinfielen, und nun



³ Der erste Punkt der Sonne zeigte sich am linken Abhange des Krkonos, etwas später, als er sich aus einer völligen Ebene hätte zeigen sollen, weil dieser Berg weit höher als die Tafelfichte
Links das Heufuder, davor die Brandhöhe; rechts die Tafelfichte, davor der Dreßlerberg

von Neuem Untersuchungen anstellten, über den Unterschied der Wirkung einer solchen Gegend im Winter, gegen die des angenehmen Sommers.

An das Erzgebirge, welches man sonst gegen den Abendhorizont hin sieht, war nicht zu denken, eben so wenig an das weiter gegen Mittag sich hinziehende prächtig schöne Mittelgebirge. Alles dieses lag unter einer Last von weißgrauen Wolken, wie begraben. Selbst die Spitzen des hinter Zittau stolzierenden Gebirges waren eingeschleyert, und Zittau selbst mußte man errathen. Aber das Grotaiusche Gebirge und das vor diesem sich bis an die Tafelfichte heranziehende steile Friedländische und Haindorfer Gebirge war so klar und rein, wie ein kalter durchsichtiger kristallner Wasserquell, und über der schwarzblauen Fichtenrücken des Vogelgebirges erhob die Kegelförmige Kuppe des Jeschkenberges sich blendend-weis überschneyt, wie ein Horn des prächtigsten Schweizergletschers. Die struppigen schwarzen Fichtenwaldparthien des Friedländischen Gebirges stachen hart ab von ihrem weißen Schnee Grunde, deren Härte die wenige Zwischenluft nicht mildern konnte; aber doch machte diese starke Deutlichkeit der Massen eine frappante Wirkung auf unser Gefühl, das durch den Ton der dunkeln blau grauen Schattenmasse, in der die ganze Westgegend lag, noch erhöht wurde. Eine düstre Größe war hier die Hauptidee.

Görlitz, von hier gegen Nordwest, lag in einem grauen Nebel eingehüllt, und Schönberg, das davor liegt, ward von einem Sonnenstrahle beleuchtet.

Der Schlagschatten der Tafelfichte zog sich bis nahe an die Jauerniker Gegend, welche nur matt von der Sonne erleuchtet wurde. Die Landeskronen bey Biesniz stand wie ein dunkler Hügel deutlich da, so wie auch der Sohländer Rothstein und der Löbauer Berg weiter links, bey nah eben diesen Ton hatten; schon matter erschienen die Königshaynischen und Hohkirchschen, und noch matter die Radischer Berge.

Der äußerste Horizont der Niederlausitz gegen Westen und Norden war im Dunkel verhüllt. Ich hatte genung und eilte zur Wärme des rauchenden Feuers. Nach Stunden langer Mühe hatte das Holz erst zum Brennen gebracht werden können, weil der Schnee, auf dem es festen Grund finden sollte, unter ihm, wegen seiner Lockerheit zu sehr schmolz, und theils Nässe, theils das stete Auseinander-rutschen der Brände es verlöschen machten. Endlich überwindet Geduld alles, und so mußte auch dies Feuer brennen. Wir tranken nun durch seine Beyhülfe einen erwärmenden Trank, der aus Schnee und Schokolade gekocht worden war, und wärmten und räucherten uns, wie es just traf, ein wenig aus.

Nach geendigtem Frühstück zogen wir abermals fort auf die Ostseite der Tafelfichte, um gegen Osten nach Schlesien und gegen Norden nach der Lausitz einen freyen Platz zum Umsehen zu finden. Die Mühseligkeiten um dahin zu kommen hatten sich gar nicht vermindert, und wir mußten noch dazu einen strengen Windzug, der uns stets die Augen voll Schneestaub jagte, aushalten, um die schöne und sehr reine Aussicht nach Schlesien vom Grädizberge bis an das Rie-

sengebirge zu durchmustern. Um den Spitzberg, neben welchem links man Goldberg mit bloßen Augen sehn konnte, und auch noch, wie wohl schwach Liegnitz, war die Luft sehr heiter. Weiter gegen Hirschberg hinauf an den Stangenbergen war Alles sehr klar und deutlich. Aber gegen Norden lag die ganze Ober- und Niederlausitz wie in Nacht eingehüllt, Alles war hier ein düstrer schauervoller Schatten.

Wir kehrten um, wieder zur Hütte zu kommen, ergözten uns auf dem Rückwege noch einmal an dem prachtvollen reinen und deutlichen Riesengebirge, und an dem sanften Sonnenglanze, der die mittäglichen Gegenden, Böhmen und Mähren uns reizend vormalte. Alsdenn betrachteten wir noch eine Sonderheit, die sich nur auf hohen Gebirgen, wo im Winter stets so vieler Schnee fällt, bemerken läßt. Diese Sonderheit war folgende:

Der Schnee, der bey seinem Fallen in windstiller Witterung auf den Aesten der Fichten war liegen geblieben, so daß er von jedem untern Aste, stets bis an den über ihn stehenden reichte, wodurch die ganze Fichte wie ein Koloß von purem Schnee, einer Baumfigur nur noch plumpähnlich, dastand, hatte bey dem vorhergewesenen Thauwetter auf seiner Oberfläche ebenfalls angefangen zu schmelzen, war beym darauf folgenden Froste überfroren, und also Ast mit Ast vom Gipfel bis auf den Grund, wie durch einen Ueberguß, so zusammen geküttet, daß der Fichtenwald, vorzüglich von seiner Nordseite, wo dies Schauspiel ganz unverseht zu sehn war, wie mit den glänzendsten weißen Stalaktiten überzogen zu seyn schien. Acht bis zehn Ellen hohe Fichten waren wegen der vermehrten Schwere der zu tragenden Schneelast beym Thauwetter mit ihren Gipfeln bis zur Erde nieder gekrümmt, und beym folgenden Froste so fest in ihrer sichelförmigen mit Schnee und Eis überkrusteten Gestalt zusammen gefroren, daß keine menschliche Kraft im Stande war, sie aus dieser für sie gewiß schädlichen Lage zu bestehen. Durch diese und andre ähnliche Zufälle werden denn auch die Bäume auf den Gipfeln hoher Berge stets so verdorben, daß nie ein grader guter Stamm aus ihnen werden kann; und so geht es den Menschen auch öfters.

Wir stiegen drauf wieder zu unsrer lieben halbverschneyten Hütte, fanden noch einen angekommenen Träger aus Meffersdorf, der uns erquickende Lebensmittel für unsre erfrorne und abgemattete Körper nachgebracht hatte. – Wir aßen zu Mittag um 11 Uhr. – Das Thermometer stand $3 \frac{1}{4}$ Grad unter Null Reaum. Scale.⁴

Die Aspekten, den Sonnenuntergang oben zu erwarten, wurden schlechter, es zeigte sich Regen am Abendhorizonte, und wir beschlossen, sehr zufrieden mit des Herrn von Gersdorfs Vortrage, nach gehaltener offner Tafel zurück zu kehren und wirthbarere Gegenden zu suchen. Wir verließen demnach das Feuer, das nun in den Schnee bis auf den Erdboden einen Kessel ausgeschmolzen hatte, und sahen nebst allen seinen Schichten seine Höhe und Tiefe bestehend in $1 \frac{1}{2}$ Elle.

Mein zitternder erfrorner Körper frohlockte, meine von Eise rothgeschundne Stiefeln hofften baldige Ruhe, und ihre Inwohner erquickende Trocknung und

⁴ In Meffersdorf stand es um diese Zeit $1 \frac{1}{2}$ Gr. über 0. v. Gersdorf

Wärme. Wir gingen, liefen und fielen unsern Weg wieder hinab. Auf dem Windbruche fing es sparsam an zu regnen, im tiefern Lande war der wenige Schnee schon verschwunden; der Weg in Strasberg und Bergstras wurde klattrig, und wir kamen froh um 2 Uhr Nachmittags in Meffersdorf an, wo wir uns erquickten, und künftig, wenn die Natur sich einmal in sanfteren Reizen zeigen wird, die Tafelfichte wohl wieder besuchen werden.